

*Musik an den württembergischen Lehrerseminaren. Bericht der wissenschaftlichen Tagung anlässlich der Gründung des Esslinger Lehrerseminars im Jahre 1811, Hrsg. im Auftrag der Gesellschaft für Musikgeschichte in Baden-Württemberg e. V. von Joachim Kremer, Bockel Verlag, Neumünster 2015*

Anlässlich des 200. Geburtstages des ersten Lehrerseminars in Esslingen fanden 2011 zwei Tagungen statt: „200 Jahre Tradition der Musiklehrausbildung in Württemberg“ sowie „200 Jahre staatliche Lehrerbildung in Württemberg“.

Da einige Wissenschaftler bei beiden Tagungen mitwirkten, fasst der vorliegende Tagungsbericht Beiträge beider Veranstaltungen zusammen. Er ist in drei große Abschnitte gegliedert. In der ersten Gruppe werden Aspekte aus Politik, Geschichte der Bildung und der sozialen Umstände dargestellt. Die zweite beinhaltet Texte zur Schilderung der Stellung des Faches Musik innerhalb des Fächerkanons der Lehrerseminare. Die dritte Gruppe – „Seitenblicke“ überschrieben – ergänzt Ausblicke auf die Situation des Musikunterrichts an protestantischen Schullehrerseminaren in Bayern sowie auf die Gründung und die weitere Entwicklung von Lehrerseminaren. Auch werden einige Aspekte vergleichend in Württemberg, Bayern und Preußen nebeneinandergestellt. Im Anhang findet sich neben dem Verzeichnis der Autorinnen und Autoren Orts- und Namensregister, welche dem Leser die Lektüre erleichtern.

Im Vorwort führt der Herausgeber in die Thematik ein. Wie in anderen Berufen kam es seit Beginn des 19. Jahrhunderts auch in der Bildung zu einer Professionalisierung durch gesetzliche Regelungen, Gründung von Verbänden und Bildungseinrichtungen sowie Veröffentlichungen. Der für den Historiker günstige Nebeneffekt ist die fallweise detaillierte Berichterstattung über das regionale Musikleben. In ihrem Überblick über die Bildungslandschaft der Volks-, Real- und Lateinschulen sowie Gymnasien beschreibt Sabine Holtz die Situation nach der Neugründung des Königreichs Württemberg 1806 (*Die württembergische Bildungslandschaft im 19. Jahrhundert*). Es galt, aus verschiedenen Gruppen eine Staatsbürgerschaft zu bilden. Ursula Pfeiffer-Blattner (*Die Anfänge der staatlichen Lehrerbildung in Württemberg – systematisch und historisch betrachtet*) geht auf die Veränderungen der Lehrinhalte im Spannungsfeld zwischen „dem emanzipatorischen Potential von Bildung“ einerseits und dem „Anspruch jedes Menschen auf Bildung“ ein. Diesen Anspruch hatte der Pleidelsheimer Pfarrer Bernhard Gottlieb Denzel konkretisiert: „Ausbildung der Reflexions- und Urteilsfähigkeit“ sowie „eine religiös-moralischen Erziehung“. Die Autorin arbeitet die Abhängigkeit der Lehrerausbildung von der kirchlichen Aufsicht heraus. Daniel Brenner (*Volksschullehrer und Heroen – zwei Musikerbilder des 19. Jahrhunderts im Vergleich*) zeigt in den gegensätzlichen bür-

gerlichen Bewertungen der Berufe Volkslehrer versus Künstler das bürgerliche Abgrenzungsmerkmal „Bildung“ zu anderen Gesellschaftsschichten auf. Hier entsteht das Klischee vom im Alltag untauglichen Genie. Gabriele Hofmann (*Genderfragen in der Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen gestern und heute*) geht der Frage nach dem Anteil der Frauen im Lehrberuf seit 1850 nach. Lehrerinnen waren schlechter bezahlt, befristet beschäftigt und unterlagen wegen des Lehrermangels der Verpflichtung zur Ehelosigkeit. Um den kirchlichen Einfluss einzudämmen, kam es zur Gründung privater Lehrerinnenseminare.

In der zweiten Gruppe der Berichte zeigt Joachim Kremer (*Musik an württembergischen Lehrerseminaren – ein Forschungsbericht*) die Veränderungen in den zu vermittelnden Wertvorstellungen auf. Das im Unterricht vermittelte Repertoire enthält neben den liturgisch-religiösen Themen – seit dem 15. Jahrhundert waren Lehrer zugleich Kantoren, Organisten oder Chorleiter – nun auch patriotische und soziale Inhalte. Rainer Bayreuther (*Über das Singen von Liedern über das Singen von Liedern (im deutschen Schulgesang)*) strukturiert das Liedrepertoire nach impliziten Intentionen als Lied-Lieder, d.h. Aufforderung zum Singen, sowie als Lieder, welche eine geistige oder emotionale Haltung zum Sachverhalt des Liedtextes wecken sollen. Joachim Kremer beleuchtet in dem Beitrag *Das musikalische Repertoire der württembergischen Lehrerseminare* die Problematik der oftmals schlechteren Bewertung von in der Pädagogik verwendeten Werken und gibt einen Überblick über die einzelnen Bestandteile und Facetten dieses Repertoires. Ulrich Prinz (*Zur Esslinger Musikkultur im 19. Jahrhundert*) beschäftigt sich mit den Esslinger Kirchenmusikern Johann Georg Frech und Christian Fink. Als hauptamtliche Musikdirektoren und Organisten an der Stadtkirche ergänzten sie ihr Wirken durch weitere vielseitige musikalische Aktivitäten. Anhand der Wirkungsfelder dieser Musiker zeichnet der Autor ein Bild des regionalen Musiklebens sowie der musikalischen Bildungseinrichtungen. Friedhelm Brusniak (*Der Esslinger Konrektor Karl Pfaff (1795–1866) als „deutscher Sängervater“*) widmet sich dem Wirken des Esslinger Rektors Karl Pfaff, und Christoph Öhm-Kühnle (*„Vorbereitung auf einen hohen, heiligen Beruf“. Ein Fallbeispiel württembergischer Lehrerorganisten*) kommentiert und erklärt ausführlich die Dokumente über die Ausbildung der Lehrerorganisten in der Familie Kühnle. Eine Betrachtung der Unterrichtstätigkeit von August Halm in den Jahren 1914 bis 1919 von Thomas Kabisch (*Musik als „selbständiger Geist“ und gesellschaftliche Praxis*) beschließt diese zweite Gruppe von ausführlichen, detaillierten und daher umfangreich informierenden Berichten.

Liedtexte, Ansprachen und Faksimiles von Titelblättern sowie Reproduktionen von zeitgenössischen Photographien veranschaulichen die Darstellungen in ausführlicher und lebendiger Weise. Eine insgesamt ausgesprochen aus-

fürliche Darstellung des Gegenstandes aus unterschiedlichen Perspektiven, die dem Leser ein facettenreiches Bild des Musiklebens in und neben den Bildungseinrichtungen vermittelt.

*Ellen Glaesner*